

Zusammenhänge – neu gesehen

Staat und Gerechtigkeit?

von Klaus Buschendorf

Immer wieder höre oder lese ich Sätze wie: „Dieser verfluchte Staat ..., ... der Staat muss weg!“ Und in Gedanken frage ich mich: was dann? Ich glaube, eine solche Forderung ist falsch gestellt. Warum?

Als der Mensch (als biologische Art!) von der Jägerei allein nicht mehr leben konnte, begann er mit der Landwirtschaft. Er stellte fest, dass er dazu mehr Wasser brauchte, als beim geplanten Feld dauerhaft vorhanden war. Man musste sich in größeren Menschengruppen als bisher organisieren, um sich Wasser und Land dienstbar zu machen und erfand: den Staat. Seither gibt es ihn. Denn die organisatorischen Aufgaben wurden nie geringer. Also folgere ich: Nach dem heutigen Erfahrungsstand wird es den Staat geben, solange es Menschen geben wird. Man kann ihn nicht – abschaffen! Aber man kann ihn – verändern!

Wie müsste ich dann die Forderung stellen? Ich muss den Staat so organisieren, dass er gerecht zu allen seinen Bürgern ist. Heute hat wohl jeder Bürger das Gefühl: Der Staat ist ein Monster, das den Bürger „abzockt“. Sichtbar, dass dieses Gefühl nicht trügt, macht ein Blick auf die Zusammensetzung des Benzinpreises – an jeder Tankstelle abzulesen. Mehr Beispiele hieße, Eulen nach Athen zu tragen.

Schon einmal fühlten Menschen sich so schlecht von ihrem Staat behandelt, dazu so machtlos ihm ausgeliefert, dass sie nach einem Erlöser riefen. Der erschien – und ward vom Staat gekreuzigt. Dennoch blieb etwas im Gedächtnis der Menschen haften: die Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Die Urchristen lernten, dass ihre Organisation von ihnen selbst getragen werden müsse zu gleichen Teilen. Sie erfanden: den Kirchenzehnt. Jeder Christ zahlte ihn. Die Kirche wurde von den Christen jahrhundertlang als gerecht empfunden, als Stellvertreter Gottes über Kaiser und Fürsten stehend. Sie spendete Trost gegen die Bedrückung durch die Fürsten. Denn die Fürsten erfanden Steuern: den Brückenzoll, den Wegezoll, Steuern auf Salz, Steuern auf ... Alle indirekten Steuern gehen auf die Fürsten des Mittelalters zurück. Sie wirken heute noch wie zur Zeit ihrer Erfindung Staat und Gerechtigkeit? – man sehe auf die Zapfsäule beim Benzinpreis.

Er ist so einfach, der Gedanke, wie Abhilfe zu schaffen wäre. Nur kommt man so schwer drauf. Denn er ist ungewohnt uns heutigen Menschen, so völlig aus der Art. Wie könnte man Vertrauen in den Staat schaffen? Wo könnte man anfangen? – Durch Steuergerechtigkeit! Doch wie? Mit gleicher Steuer nach dem Vorbild der Urchristen!

Ein Blick auf das Wirtschaftsergebnis eines Landes und sein Steueraufkommen zeigt: Der Staat benötigt ein Fünftel des „Bruttoinlandsprodukts“. Das ist rund gerechnet, auf Genauigkeit soll es jetzt nicht ankommen. Also setzen wir ganz einfach: Jeder bezahlt aus seinen Einkünften ein Fünftel für die Aufgaben des Staates. Da wir heute ein wenig weiter entwickelt sind als zur Zeit der Entstehung des Christentums, müssen wir den Begriff „Jeder“ ausdehnen. Jeder umfasst nicht nur die Menschen, jeder ist auch jede wirtschaftliche Einheit,

jeder Betrieb, jede Genossenschaft, jeder Konzern, auch jeder Börsenmakler ... jeder! Und alle anderen Steuern fallen weg! Ersatzlos! Was hätte das für Folgen? – Ich lasse das erst mal so stehen.